

Nach dem Bedenken der lukanischen Verkündigungs-  
geschichte müssen wir nun noch auf die Überleie-  
rung des Matthäus-Evangeliums zum selben Ereignis hin-  
hören. Im Gegensatz zu Lukas berichtet Matthäus darüber  
ausschließlich aus der Perspektive des heiligen Josef, der  
als Abkomme Davids für die Verbindung der Gestalt Jesu  
mit der Davids-Verheißung steht.

Matthäus berichtet uns zunächst, dass Maria mit Josef  
verlobt war. Nach dem geltenden jüdischen Recht begrün-  
dete das Verlöbnis bereits eine rechtliche Verbindung der  
beiden Partner, so dass Maria Josefs Frau genannt werden  
konnte, auch wenn die „Heimholung“ noch nicht gesche-  
hen war, die die eheliche Gemeinschaft begründete. Als  
Verlobte „lebte die Frau noch im Haus der Eltern und blieb  
unter der patria potestas. Nach einem Jahr erfolgte die  
Heimholung oder Eheschließung“ (Gnilka, a. a. O., S. 17).  
Nun musste Josef feststellen, dass Maria „ein Kind trug  
aus Heiligem Geist“ (Mt 1,18).

Was Matthäus hier über die Herkunft des Kindes vor-  
wegnimmt, weiß Josef aber noch nicht. Er muss anneh-  
men, dass Maria das Verlöbnis gebrochen hat, und muss  
sie – dem Gesetz gemäß – verlassen; dabei kann er sich  
zwischen einem öffentlichen Rechtsakt und einer priva-  
ten Form entscheiden. Er kann Maria vor Gericht brin-  
gen oder ihr einen privaten Scheidebrief ausstellen. Josef  
entschließt sich für den zweiten Weg, um Maria „nicht  
bloßzustellen“ (v. 19). Matthäus sieht in diesem Entscheid  
ein Zeichen dafür, dass Josef „ein Gerechter“ war.

Die Bezeichnung Josefs als eines Gerechten (*Zaddik*)  
reicht weit über die Entscheidung dieses Augenblicks hin-

aus: Sie gibt ein Gesamtbild des heiligen Josef und reiht  
ihn zugleich in die großen Gestalten des Alten Bundes  
ein – angefangen bei Abraham, dem Gerechten. Wenn  
man sagen kann, dass die im Neuen Testament vorliegende  
Form von Frömmigkeit sich in dem Wort „ein Glaubender“  
zusammenfasst, so ist das Ganze eines Lebens gemäß der  
Heiligen Schrift im Alten Testament in dem Begriff „ein  
Gerechter“ zusammengefasst.

Palm 1 bietet das klassische Bild des „Gerechten“. Wir  
dürften ihn so geradezu als ein Porträt der geistlichen Ge-  
stalt des heiligen Josef ansehen. Gerecht ist demnach ein  
Mensch, der in der lebendigen Berührung mit dem Wort  
Gottes lebt, der „Freude hat an der Weisung des Herrn“  
(v. 2). Er gleicht einem Baum, gepflanzt an Wasserläufen,  
der stetig seine Frucht bringt. Mit den Wasserläufen, aus  
denen er sich nährt, ist natürlich das lebendige Wort Got-  
tes gemeint, in das er die Wurzeln seines Seins hinabsenkt.  
Gottes Wille ist ihm nicht von außen auferlegtes Gesetz,  
sondern „Freude“. Das Gesetz wird ihm von selbst zum  
Evangelium, zur frohen Botschaft, weil er es in der per-  
sönlichen, liebenden Hinwendung zu Gott liest und es so  
von innen her zu verstehen und zu leben lernt.

Wenn Psalm 1 als Kennzeichen des Gerechten, des  
„glücklichen Mannes“, sein Wohnen in der Tora, im Wort  
Gottes ansieht, so nennt der Paralleltext Jer 17,7 „gesegnet“  
den, der „auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung  
der Herr ist“. Hier tritt stärker als im Psalm der persönliche  
Charakter der Gerechtigkeit hervor – das Sich-Verlassen  
auf Gott, das dem Menschen Hoffnung gibt. Obwohl beide  
Texte nicht unmittelbar vom Gerechten, sondern vom  
glücklichen oder vom gesegneten Mann sprechen, dürfen  
wir sie mit Hans-Joachim Kraus doch als das authentische

JOSEPH RATZINGER  
BENEDIKT XVI.

JESUS  
VON NAZARETH

PROLOG  
DIE KINDHEITSGESCHICHTEN

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

2012